

Das II. Vatikanische Konzil hat in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche, „Lumen Gentium“, in Kapitel VII die Lehre des Neuen Testaments von der Kirche als dem „Leib Christi“ übernommen. Die Formulierungen greifen auf die entsprechenden Aussagen der „paulinischen Briefe“ zurück. So sagt das Konzil: „Gottes Sohn hat in der mit sich geeinten menschlichen Natur durch seinen Tod und seine Auferstehung den Tod besiegt und so den Menschen erlöst und ihn umgestaltet zu einem neuen Geschöpf (vgl. Gal 6,15; 2 Kor 5,17). Indem er nämlich seinen Geist mitteilte, hat er seine Brüder, die er aus allen Völkern zusammenrief, in geheimnisvoller Weise (mystice) *sozusagen* (tamquam) zu seinem Leib gemacht.“ Einen diesem tamquam entsprechenden Ausdruck gebraucht das Neue Testament nicht. Es spricht direkt von der Gemeinde oder der ganzen Kirche *als* dem Leib Jesu Christi. Aus den weiteren Aussagen des Konzils ist zu entnehmen, daß es die Lehre der Schrift nicht abschwächen wollte, sondern nur moderner Denkart Rechnung trug. Denn es heißt weiter: „*In jenem Leib* strömt Christi Leben auf die Gläubigen über, die durch die Sakramente auf geheimnisvolle und doch wirkliche Weise mit Christus, der gelitten hat und verherrlicht ist, vereint werden.“ (Auch Thomas von Aquin spricht so.) „Durch die Taufe werden wir ja Christus gleichgestaltet: ‚Denn in *einem* Geist sind wir alle getauft *in einen Leib hinein*‘ (1 Kor 12,13) . . . Beim Brechen des eucharistischen Brotes erhalten wir wirklich *Anteil am Leib des Herrn* und werden zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander erhoben. ‚Denn ein Brot, *ein Leib sind wir*, die Vielen, alle, die an dem einen Brot teilhaben‘ (1 Kor 10,17). *So werden wir alle zu Gliedern jenes Leibes* (vgl. 1 Kor 12,27), ‚die einzelnen aber untereinander Glieder‘ (Röm 12,5).“

Die Vorstellungswelt der Paulusbriefe ist dem modernen Menschen nicht ohne weiteres verständlich. Wie kann man die Kirche als „Leib Christi“ bezeichnen? Wie kommen die neutestamentlichen Briefschreiber zu einer solchen Lehre? –

Dem griechischen und hellenistischen Altertum war es geläufig, die Entsprechung einer menschlichen Gemeinschaft im Organismus des menschlichen Leibes zu sehen. So sagt Seneca: „Wir sind Glieder eines großen Leibes; Die Natur hat uns verwandt geschaffen¹.“ Nach Philon ist das ganze auserwählte Gottesvolk wie ein einziger Leib, für den der Hohepriester täglich die Opfer darbringt². Diese Vorstellung war Paulus und den anderen Verfassern der neutestamentlichen Schriften vorgegeben. Sie nahmen die Denk- und Sprechweise der hellenistischen Popularphilosophie auf, in

¹ Epistula 95,91 f., zitiert nach Odo Casel, Die Kirche als der pneumatische Leib Christi nach Schrift und Väterlehre, Manuskript der Abtei Herstelle/Weser.

² De spec. Legibus III, § 131, ebda.

deren Augen der Staat wie ein Organismus auf das Miteinander seiner Glieder angewiesen ist. Paulus übernimmt diese Vorstellung für die Kirche, aber unter neuem Aspekt. Für ihn ist die Kirche eine pneumatische Realität; nicht menschliche Zweckmäßigkeit konstituiert sie, sondern das göttliche Pneuma, der Heilige Geist, schafft sie. Und dieser Heilige Geist ist der Geist Jesu Christi, der die Kirche belebt. Als „Leib Christi“ ist die Kirche die Seins- und Lebensgemeinschaft von Christus und den Seinen; als „Leib Christi“ ist sie „der Christus“, der „Christus totus“, der Christus mit Haupt und Gliedern, der bis ans Ende der Zeiten handelt und wirkt.

Das „Mysterium des Christus“, . . . das „seinen heiligen Aposteln und Propheten im Pneuma enthüllt wurde“, ist dies: „daß die Heiden Miterben sind und Mit-Leib und Mitteilhaber der Verheißungen in Christus Jesus“ (Eph 3,4f.). Es geht mit anderen Worten um die Einverleibung der gesamten erlösten Menschheit in Christus.

Mit diesem Zitat stoßen wir auf das Anliegen des heiligen Paulus. Nach Paulus ist sowohl die Einzelgemeinde, wie es vorzüglich im Römerbrief und im ersten Korintherbrief demonstriert wird, als auch die Gesamtkirche, die der Epheserbrief und der Kolosserbrief mehr im Auge haben, die Kirche als der Leib des erhöhten Christus, der ihr Haupt ist. Die einzelnen Gläubigen sind die Glieder dieses Leibes. Sie konstituieren ihn nicht, sondern werden in ihn aufgenommen. Nach Paulus will Jesus die Juden und Heiden „in seiner Person zu dem einen neuen Menschen“ machen; er „versöhnte sie beide durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leibe“ (Eph 2,15f.). Gott hat seine Macht „an Christus erwiesen, den er von den Toten auferweckt und im Himmel auf den Platz zu seiner Rechten erhoben hat . . . ; alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, *der als Haupt alles überragt*, über die Kirche gesetzt. *Sie ist sein Leib und wird von ihm erfüllt, der das All ganz und gar beherrscht*“ (Eph 1,20.22).

Auf diese Vorstellungen greift das Konzil zurück. Die Einheit zwischen Juden und Heiden kam zustande durch den Leib Jesu Christi am Kreuz, der alle Menschen, Juden und Heiden, mit Gott versöhnte.

Diese Versöhnung wurde ermöglicht durch die Menschwerdung Jesu. Die Inkarnation bildet die Grundlage für die Einigung der Menschen mit Christus. „Die Menschwerdung Gottes . . . schafft eine reale Verknüpfung der ganzen Kreatur ‚Mensch‘ mit Gott in Christus³.“ Der Tod dieses Jesus bewirkte mit göttlicher Konsequenz die Versöhnung: „Er hat euch durch den Tod seines sterblichen Leibes versöhnt, um euch heilig, untadelig und schuldlos vor sich hintreten zu lassen“ (Kol 1,22). Auch die Auferstehung ist uns gewährt durch den heilbringenden Tod Jesu: Gott „hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel

³ J. Ratzinger in LThK 6, 1961, Sp. 910.

gegeben“ . . . Jesus Christus versöhnte uns „mit Gott in einem einzigen Leib“ (Eph 2,6.16).

Die Kirchenväter haben sich unermüdlich mit diesem Thema beschäftigt, bietet es doch immer neue Anregung für eine Einigung der Christenheit, ihre pneumatische Zusammenfügung. Denn sie kann nur als der eine Leib Christi bestehen und das Heil finden.

Augustinus sagt in seinen Erklärungen zu Psalm 30⁴, wenn dies nicht wahr wäre, daß *Jesus und die Seinen* zusammen *eine einzige Person* bilden, dann könnte der Herr nicht vom Himmel her seinem Verfolger zurufen: „Saulus, Saulus, was verfolgst du *mich*?“

„Er sagt nicht: Was verfolgst du meine Heiligen, was verfolgst du meine Knechte? Sondern: Was verfolgst du *mich*? Das heißt: Das Haupt rief für die Glieder.“

Und: „Das, was die Glieder sind, das ist auch er . . . Wenn die Glieder nicht *er* wären, so würde er nicht sagen: Saulus, Saulus, was verfolgst du mich! Denn Saulus verfolgte nicht *ihn* auf Erden, wohl aber seine Glieder, das heißt seine Gläubigen. Trotzdem hat er nicht sagen wollen: Meine Heiligen, meine Diener, oder – wie er später mit mehr Ehrung gesagt hat – meine Brüder, sondern: *mich*, das heißt meine Glieder, deren Haupt ich bin⁵.“

Augustinus meditiert: „Hätte denn Saulus auch nur einen Stein in den Himmel werfen können, wo Jesus sitzt? . . . Jetzt, da Christus im Himmel ist, konnte er ihm da noch etwas antun? . . . Nichts konnte ihn mehr erreichen, und doch ruft er: *Mich* verfolgst du! Als er rief: *Mich* verfolgst du!, da zeigte er, daß wir seine Glieder sind⁶.“

Diese Art und Weise, von Christus und der Ekklesia zu sprechen, ist für Augustinus die sachgemäße Auslegung der Heiligen Schrift: „Haupt und Leib . . ., Christus und die Ekklesia, das ist das Mysterium aller Schriften⁷.“

Dieser Gedanke ist auch heute wichtig, da die Kirche gerne von den Einzelnen her verstanden wird als die freie und selbstgewollte Vereinigung der einzelnen Gläubigen. Damit geht das theologische Verständnis der Kirche als Leib Christi verloren.

Besonders wichtig ist die Lehre von der Kirche als dem Leib Christi im Hinblick auf die Eucharistie, auf das heilige Abendmahl. In der Eucharistie ereignet sich das Opfer Jesu Christi inmitten der Seinen. Wiederum sagt Augustinus, was das bedeutet: „Die ganze erlöste Stadt, das heißt die Versammlung und Gemeinschaft der Heiligen, wird als universales Opfer

⁴ Enarr. II, sermo 1, c. 3.

⁵ In Ioannem tract. 28,1.

⁶ In Ps 59, c. 3; 142, c. 3.

⁷ In Ps 79, c. 1.

Gott dargebracht durch den Hohenpriester, der sich auch selber in der Passion für uns dargebracht hat . . . Das ist das Opfer der Christen, *wir viele ein Leib in Christus*. Dieses Opfer vollzieht die Ekklesia immer wieder im Mysterium des Altares, das den Gläubigen bekannt ist, wo ihr gezeigt wird, daß *in der Sache, die sie darbringt, sie selbst dargebracht wird*⁸.“ Mit anderen Worten: Der Leib Christi im Mysterium des Altars und der pneumatische Leib Christi, die Ekklesia, sind eins. „Sie selbst spricht im Namen Christi: ‚Das ist mein Leib‘, und sie sagt damit: Das bin *ich*, insofern ich mit dem Haupt verbunden bin; mit ihm zusammen bringe ich dem Vater das Opfer dar . . ., wir bringen uns selbst dar, aber nicht in uns, sondern in Christus⁹.“ „Gottes herrlichstes und bestes Opfer sind wir selbst, das heißt sein Staat¹⁰.“

So ist die Eucharistie Symbol der Ekklesia und ihrer Einheit, und zwar auch durch die Elemente, Brot und Wein: „Durch die Glut des Heiligen Pneumas wurdet ihr gebacken, und so seid ihr das Herrenbrot (*panis dominicus*) geworden . . . So war auch der Wein in vielen Beeren, und jetzt ist er eins, einer in der Süßigkeit des Kelches, aber nach der Pressung der Kelter¹¹.“

Es geht also bei der Lehre vom Leibe Christi nicht um eine „Identifizierung“ Christi mit uns. Unser Sein im Leibe Christi ist eine pneumatische Wirklichkeit, die über menschliches Vermögen hinausgeht. Das gibt uns neues Vertrauen, daß wir in unserem Versagen aufgenommen sind in den Leib Christi, in dem wir alle eins sind.

„Alle Glieder am Leib Christi sind Glieder füreinander; Paulus denkt bei seinen Ausführungen nicht in einem ‚hierarchischen Denkmodell‘; sondern er denkt in einem ‚partnerschaftlichen Kooperationsmodell‘ mit gegenseitigen Beziehungen, Aufgaben und Funktionen . . . (1 Kor 12,14–20). Es geht dem Apostel darum, das Verhältnis von Einheit und Vielheit, von Verschiedenheit und Zusammenspiel oder Füreinandersein in der Gemeinde mit dem Bild vom ‚Leib Christi‘ deutlich zu machen. Alle Glieder des Leibes sind an ihrer Stelle notwendig; kein Glied darf sich und seine Funktionen verabsolutieren, als wäre es der ganze Leib; keines kann und darf auf den Dienst der anderen Glieder verzichten . . .“

In der Gemeindeversammlung, beim gemeinsamen Beten und bei der Feier des Herrenmahles zeichnet sich auch immer wieder ab, daß es in dieser Gemeinschaft ‚in Christus‘ im Letzten und Tiefsten nur gleichberechtigte ‚Brüder und Schwestern‘ gibt und keine durchschlagenden Standes-

⁸ De civitate Dei X, 6.

⁹ Odo Casel, a.a.O. (Anm. 1), Bd. II, S. 163.

¹⁰ Augustinus, Gottesstaat, 19. Buch, c. 23,5.

¹¹ Ders., Sermones post Maurinos rep., ed. Morin, S. 29f.

unterschiede. Es gibt zwar die verschiedenen Charismen, Aufgaben und Funktionen (1 Kor 12,28–30), doch begründen diese in der Gemeinde Gottes keine ‚ontologischen Wesensunterschiede‘ . . .^{12a}

¹² Josef Blank, Vom Urchristentum zur Kirche. Kirchenstrukturen im Rückblick auf den biblischen Ursprung (München 1982) S. 211/212.

Alle Glieder müssen ihm gleichgestaltet werden, bis Christus Gestalt gewinnt in ihnen (vgl. Gal 4,19). Deshalb werden wir aufgenommen in die Mysterien seines Erdenlebens, sind ihm gleichgestaltet, mit ihm gestorben und mit ihm auferweckt, bis wir mit ihm herrschen werden (vgl. Phil 3, 21; 2 Tim 2,11; Eph 2,6; Kol 2,12 usw.). Solange wir auf Erden in Pilgerschaft sind und in Bedrängnis und Verfolgung ihm auf seinem Weg nachgehen, werden wir – gleichwie der Leib zum Haupt gehört – in sein Leiden hineingenommen; wir leiden mit ihm, um so mit ihm verherrlicht zu werden (vgl. Röm 8,17).

Von ihm her „entfaltet sich der ganze Leib, durch Gelenke und Bänder getragen und zusammengehalten, im Wachstum Gottes“ (Kol 2,19). Er selbst verfügt in seinem Leib, der Kirche, die Dienstgaben immerfort, vermöge deren wir durch seine Kraft uns gegenseitig Dienste leisten zum Heil, so daß wir, die Wahrheit in Liebe vollbringend, in allem auf ihn hin wachsen, der unser Haupt ist (vgl. Eph 4,11–16).

Damit wir aber in ihm unablässig erneuert werden (vgl. Eph 4,23), gab er uns von seinem Geist, der als der eine und gleiche im Haupt und in den Gliedern wohnt und den ganzen Leib so lebendig macht, eint und bewegt, daß die heiligen Väter sein Wirken vergleichen konnten mit der Aufgabe, die das Lebensprinzip – die Seele – im menschlichen Leibe erfüllt.

Christus aber liebt die Kirche als seine Braut; er ist zum Urbild des Mannes geworden, der seine Gattin liebt wie seinen eigenen Leib (vgl. Eph 5,25–28); die Kirche ihrerseits ist ihrem Haupte untertan (ebd. 23–24). „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9). Die Kirche, die sein Leib und seine Fülle ist, erfüllt er mit seinen göttlichen Gaben (vgl. Eph 1,22–23), damit sie sich ausweite und gelange zu der ganzen Fülle Gottes (vgl. Eph 3,19).

Aus: II. Vat., Dogm. Konst. ü. d. K. 7